

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 145 (1979)
Heft: 9

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriften

Schweizerische Militärzeitschriften

Rivista Militare, Nr. 3/79: Il combattimento di montagna nell'esercito sovietico. - Spigolature. - L'allarme acqua nel Ticino. - Novità nel diritto penale militare.

Revue Militaire, Nr. 6/79: Qualités manœuvrières de notre armée. - Deux ripostes catastrophiques en 1870: Le cas de Froeschwiler. - La Résistance française a commencée le 9 septembre 1939: Le dernier ouvrage du Colonel Rémy. - Les écoles d'infanterie motorisée.

Schweizer Soldat, Nr. 7/79: Kriegsbereitschaft. - Das Panzermuseum in Thun.

Wojennyi Wjestnik (UdSSR)

Der Einsatz des Bataillons losgelöst von den Hauptkräften

Es handelt sich um Aktionen in der Tiefe der gegnerischen Verteidigung, ohne taktische Verbindung mit den Hauptkräften, aber in Übereinstimmung mit der allgemeinen Kampfform und zur Förderung ihrer Ziele. Sie sind unentbehrlich, wenn man dem Gegner in der Besetzung wichtiger Abschnitte oder Objekte zuvorkommen will (zum Beispiel Wasserhindernisse), wenn das Eingreifen gegnerischer Reserven verhindert werden soll, ferner zur Vernichtung oder Inbesitznahme von Mitteln des Kernwaffeneinsatzes, zur Desorganisation der Truppenführung und der Arbeit der Etappe. Die Aktionen sollen günstige Bedingungen für ein hohes Angriffstempo schaffen.

Der losgelöste Einsatz ist charakterisiert durch grosse Beweglichkeit, Zielstrebigkeit und Entschlossenheit, durch kurze Kampfdauer, häufige und schroffe Änderung der Lage, offene Flanken, ständige Gefahr gegnerischer Schläge aus beliebiger Richtung.

Die Kampfart kann variieren von Verfolgung des Gegners über Begegnungsgefechte und Angriffe bis zum Übergang zur Verteidigung unter dem Feuer überlegener Kräfte und zum Absetzen in günstigere Abschnitte. In einer solchen Lage wird der Bataillon selten genaue Angaben über den Gegner besitzen. Er muss fähig sein, innert kürzester Zeit Entschlüsse zu fassen und diese dann in die Tat umzusetzen.

Für einen losgelösten Einsatz dieser Art eignet sich ein Bataillon der zweiten Staffel (Reserve). Es kommen aber auch Verbände der ersten Staffel in Frage, speziell beim Einsatz von Kernwaffen, wenn das Überraschungsmoment gesichert oder der Gegner schwach ist.

Ein losgelöstes Bataillon wird den Hauptkräften in einem Abstand von 20-30 km vorausgehen. Die Dauer des losgelösten Einsatzes ist zwischen etwa 5 Stunden und einem Tag.

Die Formation des Bataillons beim Einsatz in der Tiefe der gegnerischen Verteidigung wird der Lage entsprechend gewählt. Sie muss jedoch einen kräftigen Erstschlag gewährleisten. Daneben erfordert der losgelöste Einsatz auch neuartige Elemente der Gefechtsordnung. Zum Beispiel können besondere Gruppen zur Inbesitznahme oder Vernichtung von Objekten (verstärkt durch Pioniere usw.) oder Deckungsabteilungen (mit Panzerabwehrmitteln) zum Einsatz in gefährdeten Richtungen gebildet werden. Daneben ist das Ausscheiden einer beweglichen Reserve unumgänglich.

Die voraus operierenden Abteilungen müssen energisch in der befohlenen Richtung vorstossen, ohne sich durch Verzögerungsaktionen des Gegners aufhalten zu lassen. Ist der Gegner dem Verband in der Besetzung des zum Ziel gesetzten Abschnittes zuvorgekommen, so muss aus der Bewegung heraus ein entschlossener Schlag auf die schwächste Stelle der gegnerischen Gefechtsordnung geführt werden, am besten in die Flanke oder den Rücken.

Wo immer möglich sind Überraschungsaktionen bei Nacht oder bei beschränkter Sicht durchzuführen.

Ist das befohlene Ziel genommen, so hat sich das Bataillon raschmöglichst zur Rundumverteidigung einzurichten.

Je nach Lage wird ein Panzer- oder Motorschützenbataillon häufig auch zusammenwirken mit Raketeinheiten, mit Landeaktionen zu Wasser oder aus der Luft, mit Fliegerverbänden oder auch mit andern losgelöst eingesetzten Einheiten.

(Aus Nr. 8/1978)

Die Aufgabe der Pioniere beim Gebirgsmarsch

Der Kommandant eines Panzerbataillons und der Leiter des Pionierdienstes im Regiment werden 3 Tage vor dem Marsch orientiert, dass dem durch eine Motorschützenkompanie, eine Flabbatterie und einen Pionierzug verstärkten Panzerbataillon ein längerer Gebirgsmarsch bevorsteht, zwecks Verschiebung in einen Bereitschaftsraum. Der Marsch wird auf 300 bis 2900 m Höhe über Meer durchgeführt. Die Temperaturschwankungen sind zwischen 35° (tagsüber) und 5° C (nachts).

Die beiden Offiziere erteilen Vorbefehle. Für alle Fahrzeuge wird, unabhängig von ihrem Zustand und der Anzahl gefahrener Kilometer, eine technische Wartung 2. Stufe befohlen, mit sorgfältiger Kontrolle der Kupplungen, Bedienungsgestänge, Bremsen und Gleisketten. Jedes Fahrzeug wird mit Bremschuhen oder anderen Mitteln für ein rasches Bremsen versehen.

Beim Studium der Karte stellt der Leiter des Pionierdienstes fest, dass die

Marschroute 20 Passübergänge hat, sowie einige Dutzend Brücken, grösstenteils aus Holz, mit 10 bis 40 Tonnen Tragfähigkeit. Ferner sind zahlreiche Terrassen, Stützmauern, Aufschüttungen, Wasserführungsrohre usw. zu beachten, die durch Diversionsgruppen des Gegners zerstört oder durch Erdrutsche, Geröll, Platzregen usw. beschädigt sein können. Bei der Aufstellung des Marschplanes werden deshalb Korrekturkoeffizienten verwendet: Die Kartendistanzen werden mit einem Faktor 1,3 bis 1,5 multipliziert und für je 300 bis 400 m Steigung und je 600 bis 800 m Gefälle werden im Mittel 30 Minuten zugeschlagen.

Da einerseits im ersten Teil des Marsches eine Feindberührung nicht zu erwarten ist, andererseits ein möglichst grosses Marschtempo erreicht werden muss, soll die «Abteilung zur Sicherstellung der Bewegung» (ASB) einen vollen Tag vor den Hauptkräften abmarschieren.

Der ASB werden Pioniere zugeteilt, ausgerüstet mit: 1 Planierdraht BAT, 1 schwere mechanisierte Brücke TMM, 1 Filterstation (MAFS) mit Bedienungsmannschaft, 1 Kranwagen, 1 Bulldozer D-606 auf Lastwagen KRAS-256, einige Glieder eines Platten-Brückenparks PMP sowie 1 Tonne Sprengstoff, mindestens 1500 Wegmarkierungen, 250 Laufmeter Faschinenbelag und anderes mehr.

Der ASB fährt auf 2 Fahrzeugen SIL-131 und GAS-69rh ein Pionier-Aufklärungstrupp voraus. Er besteht aus einer Pioniergruppe und chemischen Aufklärern, die über Markierungstafeln und Geräte für AC-Aufklärung verfügen.

Der Pionier-Aufklärungstrupp fährt der ASB mit 3-4 Std. Vorsprung voraus. Alle 1 bis 2 km wird der Weg markiert, die Tragfähigkeit aller Brücken und Wasserführungsrohre werden bestimmt und überall Umfahrungswege, sowie Furten rekonstruiert.

Auf den Passübergängen, an engen oder gefährlichen Stellen, Ein- und Ausfahrten werden Schlagbäume errichtet und Posten aufgestellt. Die Verbindung zwischen Pionieraufklärungstrupp und ASB erfolgt über Funk.

Die ASB arbeitet in 2 Teilen, die in überschlagendem Einsatz vorgehen: Der eine Teil bereitet z. B. einen Flussübergang für Panzer vor, während der andere Teil in einigen Dutzend Kilometer Entfernung an der Umfahrung eines gefährlichen Abschnitts arbeitet.

(Aus Nr. 8/1978)

Military Review

Die Entwicklung der japanischen Armee

Die Verfassung von 1947 verbietet in Artikel 9 die Aufstellung einer Armee, Marine und Luftwaffe. Der Gedanke der Notwendigkeit einer Selbstverteidigungskapazität führte zu einer liberalen Interpretation der Friedensverfassung und schliesslich zur Bildung der Land-, See- und Luft-Selbstverteidigungskräfte. Japan figuriert heute auf dem zehnten Platz in der Weltausgabenliste für Verteidigung. Japan ist

durch seine Verfassung angehalten, internationale Streitigkeiten ohne Drohung und Einsatz seiner Streitkräfte auszutragen. Der Koreakrieg – und insbesondere die Einwirkung der USA – ermutigten Japan, eine nationale Polizeireserve von 75000 Mann aufzustellen. Aus dieser Polizeireserve wurden die heute 250000 Mann starken Selbstverteidigungskräfte entwickelt, die mit modernem Material ausgerüstet sind. Die Entwicklung der japanischen Streitkräfte – das Einverständnis, für die Beendigung der Besetzung durch die USA deren militärischer Alliierten zu werden, gab den Startschuss – basierte auf einer Folge von Fünfjahresplänen. Das Verteidigungsbudget von 1976 war zehnmal grösser als das von 1955 und dreimal grösser als das von 1970. Die Sicherheit Japans stützt sich auf seine konventionellen Streitkräfte und auf den Nuklearschirm der USA. Die Land-Selbstverteidigungskräfte (GSDF/Ground Self Defence Force) bestehen heute aus 12 Infanteriedivisionen und einer mechanisierten Division. 7 Infanteriedivisionen haben 4 Regimenter und einen Sollbestand von 9000 Mann. Die anderen 5 Divisionen bestehen aus 3 Regimentern und haben einen Sollbestand von 7000 Mann. Die 7. mechanisierte Division soll in eine Panzerdivision umgewandelt und die erste Panzerbrigade, organisiert 1974, soll dieser Division einverleibt werden. Die GSDF verfügen über 8 Hawk-Flababteilungen, etwa 890 Panzer (Typ 74), 155- und 130-mm-Panzerhaubitzen, Raketenwerfer, Helikopter und Schützenpanzer. Personalprobleme stellen sich ernsthaft; die Rekrutierung ist nicht einfach. Ausbildung und Unterkunft sind hart. Die Frauen, seit 1968 im Dienst, machen weniger als 1% aus. Theoretisch kann ein Soldat jederzeit seine Uniform an den Nagel hängen, da keine Militärgesetze und keine militärischen Gerichte existieren. Das Personal der Selbstverteidigungskräfte untersteht der zivilen Gerichtsbarkeit. Die nationale Verteidigungsakademie (1954) diplomiert jährlich 530 Kadetten, wovon 300 für die GSDF bestimmt sind. Nach der Diplomierung müssen sie vorerst ein Jahr als Feldweibel (Master Sergeant) Dienst leisten und werden erst dann zum Leutnant brevetiert. Absolventen von Hochschulen können sich um die Zulassung zur Offizierschule (ein Jahr) bewerben. Das Kader verzeichnet den zahlenmässigen Hauptanteil: mit 23739 Offizieren, 74752 Unteroffizieren und 56217 niedrigeren Graden verfügt man über einen Grundstock an Kadern, der eine rasche Ausweitung der GSDF zulässt. Die autorisierte Reserve liegt bei 39000 Mann, und diese Zahl konnte bis heute noch nicht erreicht werden. In der Zukunft soll anstelle eines Fünfjahresplanes eine jährliche Anpassung des Ausbaues der Selbstverteidigungskräfte vorgenommen werden. Das Schwergewicht soll vorerst in der Qualität und nicht in der Quantität liegen. Besondere Beachtung wird der Verbesserung der Logistik geschenkt. Die Überwachung der Küstengewässer und des Luftraumes sind eine permanente Aufgabe der Marine und Luftwaffe. Mit der Aufrechterhaltung einer gut ausgebildeten und ausgerüsteten Selbstverteidigungsmacht und eines Sicherheitsverhältnisses mit der USA (eingeschlossen die Abstützung auf den Nuklearschirm) hofft Japan, jeden Aggressor von

der Auslösung eines bewaffneten Konfliktes abhalten zu können. Verständlicherweise wünscht Japan immer mehr sein eigenes Schicksal zu meistern, was den konsequenten Ausbau der eigenen Sicherheitskräfte mit einschliesst. Die Selbstverteidigungskräfte Japans werden in Zukunft immer wichtiger für die Aufrechterhaltung der Stabilität in einem Raum, wo die strategischen Interessen der Grossmächte aufeinanderprallen. ra

(Aus 4/78)

Volksarmee DDR

Vom Sinn des Soldatseins im Sozialismus

«Den Sinn des Soldatseins im Sozialismus sehen wir erstens darin, den weiteren Aufbau des Sozialismus und Kommunismus zuverlässig militärisch zu sichern und die Menschheit auf dem Wege des gesellschaftlichen Fortschritts vor den unermesslichen Opfern und Zerstörungen eines Raketen-Kernwaffenkriegs zu bewahren, damit der Frieden zur natürlichen Lebensform der Völker wird. Unter den heutigen Klassenkampfbedingungen äussert sich die Gesetzmässigkeit der Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes vor allem in der friedenserhaltenden Mission der sozialistischen Streitkräfte. Soldat des Friedens zu sein, dieser Wesenszug der Armee der sozialistischen Revolution – das ist ein Faktor, der als Grundmotiv hoher militärischer Leistungen zur unmittelbaren Kampfkraft wird. Denn Sinn des Soldatseins im Sozialismus sehen wir zweitens darin, im Falle einer imperialistischen Aggression durch Ausschöpfung aller Vorzüge des Sozialismus und seiner Streitkräfte den Gegner vernichtend zu schlagen. Diesen festen Willen heute zu schmieden, ist daher ein Grundanliegen der kommunistischen Erziehung der Armeeangehörigen, ihrer moralischen und psychischen Vorbereitung auf den modernen bewaffneten Kampf. Das Soldatsein im Sozialismus hat also gleichermassen einen revolutionären und humanistischen Sinn.» jst

(Aus Nr. 8/79)

Review of Sino-Soviet Oil

UdSSR vor Energiekrise?

Die Firma «Petroconsultants S.A., international energy services» in Genf publiziert regelmässig in englischer Sprache u.a. eine Zeitschrift mit dem Titel «Review of Sino-Soviet Oil» (Redaktor: Dr. L. Zawadynski). Diese Zeitschrift liefert technische, politische und wirtschaftliche Informationen hinsichtlich Öl/Gas/Kohlenindustrie und Energieversorgung der Sowjetunion, anderer Ostblockstaaten sowie von China. Die Zeitschrift vermittelt einen ausgezeichneten Überblick über die Energieversorgungsprobleme und die künftigen Entwicklungstendenzen. Sie bietet auch all jenen eine Fülle von Informationen, die sich mit strategischen Pro-

blemen befassen. Aus den Veröffentlichungen geht die zentrale Bedeutung des Energieproblems im Hinblick auf die künftige weltstrategische Lage hervor.

Anfang 1978 hat die vorgenannte Firma in der obigen Zeitschrift überdies einen Artikel eines amerikanischen Experten (Dr. A. A. Meyerhoff, Tulsa, Oklahoma) mit folgendem Titel veröffentlicht: «Communist goals, Soviet mineral policy and the CIA reports.» Der Verfasser ruft die historischen ökonomischen Thesen in Erinnerung und unterstreicht die gegenwärtige Politik der Sowjetunion hinsichtlich Energieversorgung. Aufgrund der Analyse verschiedener Dokumente und gestützt auf seine eigenen Nachrichten und Beobachtungen kommt Dr. A. A. Meyerhoff zum Schluss, dass die UdSSR spätestens 1983 einer ernsthaften Energiekrise entgegengelt. Um dieser Bedrohung der Energieversorgung zu begegnen, stehen eine Anzahl von Lösungsmöglichkeiten zur Diskussion, die der Autor, aufgrund der geltenden politischen Theorien der UdSSR, insbesondere der Unabhängigkeit vom Ausland, untersucht.

Er kommt zum Schluss, dass die sowjetische Politik, die darauf abzielte, die wichtigsten Weltenergiequellen unter Kontrolle zu bringen – insbesondere im Mittleren Osten und Nordafrika – erfolglos war. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass infolge noch zu wenig gut entwickelter Technologie die Sowjetunion nicht in der Lage sein wird, nach 1983 ihre Energiebedürfnisse voll zu decken, weil die Erschliessung neuer Reserven allzu langsam voranschreitet. Der Autor schätzt, dass ab 1985 die UdSSR genötigt sein wird, grosse Mengen von Erdöl aus OPEC-Ländern zu importieren, was sie automatisch auf Kollisionskurs mit anderen Kunden der OPEC, insbesondere der Vereinigten Staaten, führen könnte. Eine Konfrontation zwischen den beiden Grossmächten, im Hinblick auf das Öl der OPEC, kann deshalb in den achtziger Jahren nicht ausgeschlossen werden, um so mehr als die UdSSR nicht über die nötigen Devisen verfügen wird, um in rein wirtschaftlicher Konkurrenz das dringend benötigte Rohöl zu beschaffen.

Nach dem Verfasser versucht die Sowjetunion in der Zwischenzeit durch Übernahme der wirtschaftlichen Kontrolle über mineralien-, beziehungsweise rohölreiche zentralafrikanische Nationen eine Entlastung der Versorgungsprobleme zu erreichen. Gleichzeitig wird durch den Bau der neuen Eisenbahnlinie BAM (Bajkal – Amur Mainline) versucht, die grossen sibirischen Mineralölvorkommen und andere Rohstoffe zu erschliessen. Der Bau dieser neuen transsibirischen Eisenbahn schreitet voran und dürfte 1983 beendet sein, das heisst im gleichen Jahr, in welchem voraussichtlich die Importe aus OPEC-Ländern beginnen könnten.

Der Autor schliesst mit der Feststellung, dass die Versorgung mit Energie- und Rohmaterial zum zentralen strategischen Problem der Zukunft werden könnte und dass, neben Lösungen auf friedlichem Wege durch Erschliessung neuer Energiequellen, auch eine kriegerische Lösung des Problems nicht auszuschliessen sei. E.M. ■